

Sonderdruck aus

Kirche im Osten

Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte
und Kirchenkunde

Im Auftrag des Ostkirchenausschusses
der Evangelischen Kirche in Deutschland
und in Verbindung mit dem Ostkirchen-Institut
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

herausgegeben von

Günther Schulz

Band 42/43 · 1999/2000

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

zur Zeit vor, Ämter in ihrer Kirche zu übernehmen: Kęstutis Daugirdas studiert Theologie in Marburg, Rimas Mikalauskas in Warschau und Rolandas Svambaras in Klaipėda. In der vorlesungsfreien Zeit halten sie bereits Gottesdienste in den Gemeinden. So besteht Hoffnung, daß auch in dieser geplagten Kirche in der nahen Zukunft die alte Tradition von Bildung und Einigkeit wieder Oberhand gewinnt.

Arthur Hermann

Aus dem kirchlichen Leben der postsowjetischen Ukraine

Nach der Auflösung der Sowjetunion entstand mit der Ukraine ein Staat aus soziokulturell, geschichtlich, wirtschaftlich und ethnisch völlig unterschiedlich geprägten Regionen. Während die Westukraine mit Galizien die Vorreiterrolle bei der Bewegung für die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine übernahm, sind die von einem starken russischen Bevölkerungsanteil bewohnten Gebiete im Osten nach wie vor an einer Bindung an Rußland interessiert. Die Überwindung dieses Spagats, der eine politische Sprengkraft für den gesamten Staat darstellt, wird für die Regierung in Kiev noch lange Zeit eine vordringliche Aufgabe bleiben. Vielvölkergebiete wie die Karpaten-Ukraine, die Krim und Bessarabien, in denen jeweils besondere Schwierigkeiten vorherrschen, erfordern ebenfalls spezifische Lösungswege. Auf die gesamte Ukraine gesehen verläuft die Transformation der Wirtschaft und Gesellschaft und die Verankerung demokratischer Strukturen sehr schleppend. Das Verharren alter Seilschaften in administrativen und politischen Positionen hat das Vertrauen der Bevölkerung in die staatlichen Strukturen nicht wachsen lassen. Die Finanzschwachheit des Staates hat zur Folge, daß die nötigen Investitionen in die Wirtschaft fehlen, daß die Löhne oftmals monatelang nicht ausbezahlt werden, daß der Schwarzmarkt und die Korruption blühen und die Arbeitslosigkeit steigt.

Umso erstaunlicher ist, daß in dieser Atmosphäre sozialer Unsicherheit und ökonomischer Misere – oder aber gerade deswegen – das Engagement der Ukrainer für die Kirchen besonders groß ist. Während viele Felder des öffentlichen Lebens von Apathie und Stillstand geprägt sind, erleben Religionen und Kirchen einen Aufschwung. Die Priesterseminare verzeichnen regen Zulauf, die Ausübung religiöser Traditionen ist so lebendig wie kaum je zuvor. Es scheint, daß die Kirchen vielen Bürgern einen Raum bieten, für den sich einzusetzen als lohnenswert betrachtet wird. Insgesamt bekennen sich die Ukrainer als mehrheitlich religiöses Volk; der Anteil der sich als Atheisten bezeichnenden Bevölkerung im ehemaligen Ostblock wird nur noch in Kroatien, Rumänien und Polen unterboten, während Litauen, die Slowakei, Slowenien, Ungarn, Tschechien und Ostdeutschland mehr bzw. wesentlich mehr Atheisten als die Ukraine be-

wohnen¹. Was die derzeitige Situation in der Ukraine darüber hinaus einzigartig macht, ist die Vielzahl der traditionellen Denominationen, religiösen Gruppierungen und sektenartigen Verbindungen, die innerhalb von kurzer Zeit ins Leben gerufen, reaktiviert oder umstrukturiert wurden und nun ihre Missionen durchführen. Welche Schwerpunkte sich im religiösen Leben der christlichen Gemeinschaften in der Ukraine nach der staatlichen Unabhängigkeit ergaben, soll im folgenden zusammengefaßt werden². Dabei werden, ohne ins Detail zu gehen, die wichtigsten Entwicklungen innerhalb des Landes, jedoch nicht in der Emigration vorgestellt, wenngleich die ukrainischen Kirchen der Diaspora, vor allem in den USA und in Canada, die Situation in der Ukraine nachhaltig beeinflussen.

Gemeindezahlen

Über die Gesamtzahl der Gläubigen in der Ukraine liegen keine gesicherten Angaben vor. Schätzungen zufolge gehören 20 % der ukrainischen Bevölkerung der Orthodoxie an, 5 % den Unierten und 2 % den übrigen Bekenntnissen;

¹ Diese Feststellung geht auf eine Studie des Pastoralen Forums Wien aus dem Jahr 1998 zurück; vgl. Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, hrsg. von P. M. ZULEHNER, M. TOMKA und N. TOŠ in Zusammenarbeit mit dem Pastoralen Forum Wien, Ostfildern 1999; hier S. 32.

² Eine laufende Berichterstattung über die Ukraine findet sich im seit 1994 in Lemberg/L'viv wöchentlich erscheinenden Informations-Bulletin *Ahencija religijnoi informacii*; Hinweise auch in der Zeitschrift „Glaube in der 2. Welt“ (im folgenden: G2W; Nr. 2/1999 mit einem Themenschwerpunkt Ukraine). Weitere Zusammenfassungen aktueller kirchlicher Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven in: *Cerkva i nacional'ne vidrodžennja*. Hrsg. von *Institut nacional'nych vidnosyn i politolohii AN Ukraïny*. Kyïv 1993; Ukraine. Ihre christlichen Kirchen vor dem Hintergrund der Geschichte in Hoffnung und Spannung. Hrsg. von Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, München 1993; P. HERLIHY: Crisis in Society and Religion in Ukraine, in: Religion in Eastern Europe 14, 1994, H. 2, S. 1-13; A.-H. HORBATSCH: Die griechisch-katholische und orthodoxe Kirche in der Ukraine, in: Der Donauraum 34, 1994, H. 1/2, S. 72-80; B. GUDZIAK: Ukrainian religious life during the first five years of independence, in: Towards a New Ukraine I. Ukraine and the New World Order, 1991-1996. Ed. by TH. KIS, I. MAKARYK, R. WERETELNYK, Ottawa, Ont. 1997, S. 49-72; V. ELENSKIJ: Kirche und Politik im posttotalitären Sozium: Die Ukraine, in: Religion und Gesellschaft im postsowjetischen Raum. Sammlung von Aufsätzen, Würzburg 1996, S. 111-139; A. KRINDA: Kirchenlandschaft Ukraine – Probleme, Kämpfe, Entwicklungen, in: Osteuropa 47, 1997, S. 1066-1092; V. JELENSKI und V. PEREBENESJUK: Die Neustrukturierung von Religion und Kirche in der posttotalitären Ukraine, in: D. POLLACK, I. BOROWIK und W. JAGODZINSKI (Hrsg.), Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg 1998, S. 479-500; W. PAWLUCZUK: *Ukraina. Polityka i Mistyka*, Kraków 1998, S. 115-168; A.-H. HORBATSCH: Kirchen in der Ukraine, in: Kirche in Osteuropa: herrschen oder dienen? 1. Internationaler Kongreß Renovabis 4. bis 6. September 1997 in Freising. Dokumentation, S. 168-176; *Znaky času do problemy porozuminnja miž cerkvamy*, Kyïv 1999.

42 % bezeichnen sich zwar als gläubig, gehören aber keiner Kirche an. 32 % der Ukrainer sind nicht gläubig³. Obwohl viele durch das Sowjetsystem geprägte Menschen religiösen Organisationen gegenüber mißtrauisch eingestellt sind, war in der Ukraine in den letzten Jahren ein Boom an Gemeindegründungen festzustellen, der alle Konfessionen betraf. Dabei ist die Zahl der Gemeinden in der Westukraine besonders hoch: auf die sieben westukrainischen Verwaltungsbezirke, die erst mit dem Zweiten Weltkrieg der Sowjetukraine angeschlossen wurden, fallen 54 % aller ukrainischen Gemeinden⁴. Hier ist schwerpunktmäßig die griechisch-katholische, d. h. unierte, Kirche angesiedelt, die in Galizien auf die Union von Brest 1596 bzw. in der Karpaten-Ukraine auf die Union von Užhorod 1646 zurückgeht. Im Russischen Reich und in der Sowjetunion ab 1946 bzw. 1949 war sie verboten, erst ab Ende der achtziger Jahre konnte sie ihr Leben im Untergrund aufgeben. 1997 waren bereits 3087 unierte Gemeinden registriert. Mitgliederstärker auf die ganze Ukraine gesehen ist die in mehreren Richtungen vorhandene Orthodoxie: die Ukrainische Orthodoxe Kirche unter der Moskauer Jurisdiktion (UOK; 1997 insgesamt 6816 staatlich registrierte Gemeinden), die Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kiever Patriarchats (UOK-KP; 1997: 1499 Gemeinden) sowie die kleinere Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAutOK; 1997: 1163 Gemeinden), die wiederum zeitweise gespalten war. Im Jahr 1997 waren in der Ukraine außerdem 712 römisch-katholische Gemeinden registriert, 1638 baptistische Gemeinden, 5118 Gemeinden der Christen des Evangelischen Glaubens (Pfingstkirchen – Freikirchen und in der nationalen Union verbundene), 526 Gemeinden der Adventisten des Siebten Tages, 255 Gemeinden der Zeugen Jehovas, 98 Gemeinden der Reformierten in der Karpaten-Ukraine, 33 lutheranische Gemeinden, 289 andere protestantische Gemeinden, 45 altgläubige Gemeinden, zwölf Gemeinden der Armenischen Apostolischen Kirche, neun Gemeinden der Mormonen sowie 83 jüdische Gemeinden, 192 muslimische Gemeinden (vor allem der Krimtataren) und weitere kleinere Zusammenschlüsse⁵.

Auch dem kriminellen Milieu zuzurechnende Sekten finden Zulauf, so die pseudo-buddhistische – vom Staatlichen Komitee für religiöse Angelegenheiten der Ukraine jedoch registrierte – Sekte „Weißer Lotos“⁶. Traditionell besitzen die einzelnen Gemeinden der großen Kirchen höhere Mitgliederzahlen als diejenigen kleinerer religiöser Gruppen. Außerdem wird die Statistik dadurch verfälscht, daß manche Gemeinden von mehreren Kirchen gleichzeitig für sich beansprucht werden.

Auch Klöster wurden wieder in größerer Zahl eröffnet. 1997 verfügte die UOK über 75 Klöster und Konvente mit 2301 Mönchen und Nonnen, die UOK-KP über 15 Klöster mit 47 Ordensleuten, die UAutOK über ein Kloster, die Unierte Kirche über 55 Klöster mit 1292 Ordensleuten, die Römisch-katho-

lische Kirche über 24 Klöster mit 229 Ordensleuten, die Altgläubigen unterhielten zwei Klöster mit 23 Mönchen⁷.

Die Ausgangspositionen der großen Kirchengemeinschaften in der Ukraine waren nach der Auflösung der Sowjetunion unterschiedlich: Keine Kirchenstrukturen waren der UAutOK mehr geblieben, die 1930 vom Sowjetstaat vollkommen aufgelöst wurde. Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK), die nach dem Weltkrieg keine so massive Unterdrückung wie die anderen Kirchen erfahren hatte, besaß die größte Zahl der Gemeinden nicht nur innerhalb der Ukraine, sondern auf das gesamte sowjetische Territorium gesehen: 1991 befanden sich 5000 Gemeinden in der Ukraine gegenüber 3500 in Rußland⁸. Dies war die Folge der Zwangseingliederung der ukrainischen unierten Kirchen 1946 und 1949, deren Gemeinden in der ROK aufgingen. Die unierten Kirchen mußten zwar nach dem Zweiten Weltkrieg in den Untergrund gehen, konnten sich aber dabei auf zuverlässige Anhänger verlassen, auch wenn die Priester entweder an orthodoxen oder katholischen Priesterseminaren ausgebildet wurden. Nach der Wiedenzulassung der unierten Kirchen in der Ukraine 1989 konnten sie an ihre Vorkriegstraditionen wieder anknüpfen. Die ROK war von der kommunistischen Partei noch Ende der achtziger Jahre dadurch gestärkt worden, daß sie ihr rund 800 der umfunktionierten Kirchengebäude vor allem in der Westukraine übergab, so daß die Unierten darauf angewiesen waren, ihre früheren Kirchen von den Orthodoxen zurückzuerbitten. Der Streit war damit vorprogrammiert; und dieser wurde in Dörfern, wo nur ein einziges Kirchengebäude vorhanden war, auch gewaltsam und unter Handgreiflichkeiten ausgetragen. Mittlerweile hat sich die Lage aber größtenteils beruhigt, da oft neue Kirchen errichtet wurden und dort, wo nur ein Kirchengebäude vorhanden ist, dies von mehreren Gemeinden für den Gottesdienst genutzt wird.

Einzelne Kirchen

Viele Probleme der einzelnen Kirchen gleichen sich: Es sind die Schwierigkeiten von Kirchen im Aufbau, die einerseits durch die Traumata einer post-sozialistischen Gesellschaft hervorgerufen werden, andererseits dieselben materiellen Unzulänglichkeiten, aber auch nationale Gegensätze sowie unvollendete Entwicklungen der Vergangenheit überwinden müssen. Darüber hinaus ergeben sich jedoch für die jeweiligen Denominationen spezifische Problemfelder und charakteristische Entwicklungen: Die erst ab 1989 wieder legalisierten unierten Kirchen konnten in den letzten Jahren ihre pastorale Arbeit weiter ordnen und stärken⁹. Nach 50jähriger Abwesenheit kehrte der Großerbischof von Lem-

³ KRINDAČ: Kirchenlandschaft Ukraine, S. 1069.

⁴ JELENSKI und PEREBENESJUK: Die Neustrukturierung von Religion und Kirche, S. 483.

⁵ Zahlen nach GUDZIAK: Ukrainian religious life, S. 67 (Tabelle 3).

⁶ Der von einer Sekte namens „Weiße Bruderschaft“ 1993 in Kiev initiierte Massenselbstmord konnte von der Polizei verhindert werden – vgl. HERLIHY: S. 12 f.

⁷ Zahlen aus: JELENSKI und PEREBENESJUK: Die Neustrukturierung von Religion und Kirche, S. 497 f.

⁸ Nach KRINDAČ: Kirchenlandschaft Ukraine, S. 1074.

⁹ J. CASANOVA I MARTORELL: Aus der Ukrainisch-Katholischen Kirche, in: Kirche im Osten 36, 1993, S. 150-155; I. DAC'KO: *Hreko-katolyč'ka cerkva v sučasnych umovach*, in: *Cerkva i nacional'ne vidrodžennja*, S. 211-217; I. DACKO: Die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche und die anderen Konfessionen, in: Ukraine, S. 82-94.

berg/L'viv, Kardinal M. I. Ljubačivs'kyj, 1991 nach Lemberg zurück. Im Mai 1992 wurde in Lemberg unter Anwesenheit der Bischöfe aus der Ukraine und der Diaspora nach vielen Jahren die erste Synode abgehalten, auf der die Lemberger Pseudosynode 1946 für unkanonisch erklärt und die unierten Eparchien Lemberg, Ivano-Frankivs'k und Mukačevo erneuert wurden. Die Einrichtung der neuen Diözesen von Ternopil', Sambir-Drohobyč, Zboriv und Kolomyja-Černivci wurden vom Vatikan bestätigt, wenngleich um die Kontinuität der Kiever Metropole und der Anerkennung des Kiever Patriarchats eine Diskussion entstand¹⁰. Mittlerweile wurde in Kiev ein uniertes Exarchat eingerichtet. Die Verzögerung erklärt sich durch die Rücksicht des Vatikans auf die Orthodoxie in der Ukraine.

Schwierigkeiten entstehen dort, wo keine kirchlichen Gebäude zur Verfügung stehen und der Gottesdienst daher in provisorischen Räumen stattfinden muß. Auch was den Wissensstand und die unvollkommene Ausbildung mancher im Untergrund geweihter Priester angeht, besteht Nachholbedarf. Ein besonders großer Priestermangel herrscht in den unierten Gemeinden Sibiriens, wo die Errichtung eines Exarchats erwogen wird. Unter Stalin waren hierher hunderttausende von unierten – und anderen – Gläubigen deportiert worden.

In Lemberg nahm die Theologische Akademie ihre Tätigkeit wieder auf, die 1928 durch den Metropoliten Andrej Šeptyc'kyj gegründet worden war; vor dem Zweiten Weltkrieg war der spätere Kardinal Josyf Šlipyj ihr Rektor, bis sie 1939 bzw. endgültig 1945 von den Sowjets geschlossen wurde. Am 1. September 1994 fand nach einer zweijährigen Planungszeit die feierliche Wiedereröffnung durch Kardinal Lubačivs'kyj statt. Die Akademie, in die auch ein selbständiges Institut für Kirchengeschichte aufgenommen wurde, hat neben ihrer Lehrtätigkeit die Aufgabe, Philosophie und Theologie für Kleriker und Laien als Studienfach zu ermöglichen, die Programme anderer bischöflicher Seminare in der Ukraine und der ukrainischen Diaspora zu unterstützen sowie Theologie als wissenschaftliche Disziplin in der Ukraine wieder zu verwurzeln. Die theologische Reflexion soll auf der östlichen christlichen Tradition basieren und sich den Belangen der post-modernen Gesellschaft zuwenden. Weitere Priesterseminare befinden sich in Ivano-Frankivs'k, Ternopil', Drohobyč und Mukačevo.

1996 jährte sich der Abschluß der Union von Brest zum 400. und derjenigen von Užhorod zum 350. Mal, deren in vielen Feiern und Konferenzen im In- und Ausland gedacht wurde. Papst Johannes Paul II. rief aus diesem Anlaß dazu auf, die Gespräche zwischen der unierten und der römischen katholischen Kirche und zwischen orthodoxen und unierten Gläubigen andererseits zu intensivieren und gab seiner Hoffnung auf verstärkte ökumenische Kontakte Ausdruck. Am Festgottesdienst aus Anlaß der 350. Wiederkehr der Union in der Karpaten-Ukraine am 21. April 1996 in Užhorod nahmen zehntausende von Gläubigen aus dem In- und Ausland teil. Erst nach der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine konnte die unierte Diözese Mukačevo wiedererrichtet werden, während die dazu gehörende Eparchie in Prešov auf slowakischem Gebiet bereits ab Ende der 80er Jahre staatliche Förderung erfuhr; der dritte Teil der Diözese, die Eparchie Hajdúdorog, liegt in Ungarn. Dem Versuch, die unierten Gemeinden der Karpaten-Ukraine der Lemberger Verwaltung einzugliedern, widersetzte

¹⁰ HORBATSCH: Die griechisch-katholische und orthodoxe Kirche, S. 72 ff.

sich ein Teil der karpatenukrainischen Bischöfe. Sie verwiesen darauf, daß die multiethnische Zusammensetzung der Karpaten-Ukraine – Ukrainer, Rumänen, Slowaken, Ungarn, Russinen –, die kirchliche Tradition und die Verbindung nach Prešov und Hajdúdorog eine Sonderstellung begründe, so daß die Diözese Mukačevo direkt dem Vatikan unterstellt wurde.

Die starke Position der unierten Kirche zeigt sich insbesondere bei der Restituierung von kirchlichem Eigentum, belastet aber auch das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche, die in keinem anderen Land von Unierten so zahlenmäßig überboten wird. Innerkatholische Spannungen, die bei der Rückgabe von Kirchengütern aufbrechen, die aber auch bei der nationalen Zugehörigkeit der Mitglieder eine Rolle spielen, binden die Kräfte oft so stark, daß kaum ökumenische Anstrengungen der Orthodoxie gegenüber gemacht werden, wenn- gleich höhere Würdenträger immer wieder dazu appellieren.

Die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche in der Ukraine¹¹ wurde durch Bischofsernennungen weiter reetabliert, so daß derzeit acht Bischöfe in der Erzdiözese Lemberg und den Diözesen Mukačevo, Kamjanec'-Podil's'kyj und Žyomyr eingesetzt sind. 1992 ernannte der Papst Erzbischof Antonio Franco zum ersten Apostolischen Nuntius für die Ukraine. Während die katholischen Gläubigen nicht nur polnischer, sondern zu einem großen Teil auch ukrainischer, ungarischer, litauischer und slowakischer Nationalität sind, setzt sich der katholische Klerus zumeist aus Polen zusammen. In Lemberg wurde im September 1997 ein römisch-katholisches Priesterseminar eröffnet, das 1724 gegründet 1939 seine Tätigkeit hatte einstellen müssen. Nachdem es nicht gelang, die unter der kommunistischen Herrschaft beschlagnahmten Gebäude zurückzuerhalten, wurden mit ausländischer Hilfe Häuser am Stadtrand erworben und renoviert. 1998 studierten 19 Priesteramtskandidaten in Lemberg, weitere 37 studierten in Polen¹². Katholische Seminare bestehen in Žyomyr und in Kamjanec'-Podil's'kyj.

Innerhalb der Orthodoxie ist die Situation zunehmend verwirrend, weil aufgrund von persönlichen Machtansprüchen der Verantwortlichen, wegen des russisch-ukrainischen Gegensatzes und wegen der Ablehnung des Moskauer Einflusses eine Spaltung in mehrere Hauptfraktionen entstand¹³. Diese Entwicklung wurde eingeleitet mit den staatlichen Unabhängigkeitsbestrebungen der

¹¹ R. HOTZ: Katholiken in der Ukraine, in: Ost-West Informationsdienst des Katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen, Nr. 201, 1999, S. 35-42; M. JAVORS'KYJ: *Ryms'ko-katolyč'ka cerkva v Ukraïni i rozvytok Ukraïns'ko-vat'kansk'kych zv'jazkiv*, in: *Cerkva i nacional'ne vidrodžennja*, S. 199-201.

¹² Katholisches Priesterseminar, in: G2W 26, 1998, H. 1, S. 12.

¹³ Zur orthodoxen Kirche in der Ukraine: G. SEIDE: Die Russische Orthodoxe Kirche in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Zur Lage in der Ukraine, in: Weißrußland, im Baltikum, Moldawien und in den mittelasiatischen Republiken, in: Osteuropa 44, 1994, H. 1, S. 59-73; F. E. SYSYN: The Situation of Orthodoxy in Contemporary Ukraine. State, Nation, and Church, in: Ethnos-Nation 5, 1997, H. 1-2, S. 9-32; B. SALMON: Die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche als nationaler Faktor in Geschichte und Gegenwart, a. a. O., S. 33-54; DERS.: „Die Orthodoxie frißt sich selber auf“. Spaltung der Orthodoxie in der Ukraine, in: G2W 25, 1997, H. 11, S. 20-26.

Ukraine. Für Kirchenobere und auch die damalige staatliche Führung unter Präsident Kravčuk war die Erringung der kirchlichen neben der staatlichen Souveränität selbstverständlich. Damit stellte sich für die Orthodoxie, die in besonderem Maß durch die historische Entwicklung und die Bedeutung der Taufe der Kiever Rus' im Jahr 988 den Anspruch erhebt, Staatskirche in der Ukraine zu sein, die Frage der kirchlichen Unabhängigkeit vom Moskauer Patriarchat und der Autokephalie.

Den ersten größeren Schritt in dieser Richtung unternahm 1989 Metropolit Ioann (Bodnaruk) von Žytomyr, der das Moskauer Patriarchat verließ und sich der Ukrainischen Autokephalen Kirche in der Diaspora unterstellte, um den Russifizierungsbestrebungen des Moskauer Patriarchats entgegenzuwirken. Er setzte sich damit bewußt in die Tradition der UAutOK, die in der Zwischenkriegszeit bestanden hatte. In der Folgezeit bildeten sich insbesondere in der Westukraine um Lemberg, Ternopil' und Ivano-Frankivs'k zahlreiche autokephale Kirchen und mit Unterstützung der Diaspora-Kirche wurde eine unabhängige Kirchenstruktur in der Ukraine errichtet. 1990 wurde nach einem Kirchenkonzil in Kiev der 92jährige Metropolit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche in den USA Mstyslav (Skrypnyk) in Abwesenheit zum Patriarchen der Autokephalen Kirche gewählt. Von Kritikern wurde die Bildung des autokephalen Patriarchats in Kiev als eine unkanonische Abspaltung vom Moskauer Patriarchat angegriffen. Das Moskauer Patriarchat erkennt diesen Schritt nicht an, auch weil es dadurch den Zugriff auf eine große Zahl an Gemeinden, Kirchen und Heiligtümer verliert. Die Grundlagen für die Anerkennung der Autokephalie und der vollen kanonischen Selbständigkeit einer Kirche sind zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und dem Moskauer Patriarchat umstritten¹⁴. Die Voraussetzung, die kirchliche Einheit des jeweiligen Landes¹⁵, scheint aber in der Ukraine, wo die Autokephalie nur von einem Teil der Orthodoxie proklamiert wurde, in weiter Ferne zu liegen.

Um seinerseits seine Position in der Ukraine zu sichern und um einen weiteren Mitgliederschwund zu verhindern, änderte der Synod der ROK den Namen und den Status der orthodoxen Kirche in der Ukraine in „Ukrainische Orthodoxe Kirche“ und gewährte ihr unter dem Metropoliten Filaret (Denysenko) von Kiev Verwaltungsautonomie. Dies bedeutete, daß der Synod der Ukrainischen Orthodoxen Kirche Eparchien gründen sowie Bischöfe ernennen und versetzen darf, die dann noch vom Moskauer Patriarchen bestätigt werden. Aleksij II. lehnte jedoch die Herstellung der Autokephalie für die Ukrainische Orthodoxe Kirche ab, die auch von Staatspräsident Kravčuk gefordert wurde.

Wegen seiner Anstrengungen für die ukrainische Autokephalie wurde Filaret, der sich noch kurze Zeit vorher für die Einheit der ROK und gegen die ukrainische Autokephalie sowie gegen die unierte Kirche ausgesprochen hatte, 1992 von einem Konzil der ROK abgesetzt; zu seinem Nachfolger wurde Me-

¹⁴ Zum Problem der Autokephalie der orthodoxen Kirche der Ukraine: ELENSKIJ: Kirche und Politik im posttotalitären Sozium, S. 126 ff.; SYSYN: The Situation of Orthodoxy in Contemporary Ukraine, S. 20.

¹⁵ O. V. ŠČUBA: *Mižcerkovnyj konflikt jak pereškoda na šljachu nacional'noho vidrodžennja Ukraïny*, in: *Cerkva i nacional'ne vidrodžennja*, S. 189-198; hier S. 191.

tropolit Vladimir (Sabodan) gewählt¹⁶. Gleichzeitig wurde Filaret in der russischen Presse als KGB-Agent diskreditiert und wegen seiner faktischen Ehe und seiner drei Kinder angegriffen¹⁷. Der Versuch Filarets, in einem Schnellverfahren die Autokephalie zu erzwingen, schlug fehl: Innerhalb sehr kurzer Zeit hatte er zusammen mit zwei Erzbischöfen der Autokephalen Kirche auf einer Synode die „UOK-KP“ gegründet. Diese erkannte zunächst Mstyslav als Oberhaupt an, der die Rechtmäßigkeit der UOK-KP jedoch abstritt. Damit war der übereilte Schritt zu einer einheitlichen orthodoxen Orthodoxie gescheitert; im Gegenteil standen sich nunmehr drei orthodoxe Richtungen gegenüber. 1993 wurde Volodymyr (Romanjuk) zum Patriarchen der UOK-KP gewählt, nach dessen Tod 1995 der umstrittene Filaret folgte. Dies hatte zur Folge, daß mehrere Bischöfe und rund 1000 Gemeinden zur autokephalen Kirche wechselten¹⁸.

Auf den Vorschlag des Patriarchen der UAutOK, Dmytry (Jarema), der 1993 Nachfolger des verstorbenen Mstyslav wurde, gemeinsam auf das Patriarchenamt zu verzichten, um die Spaltung zu überwinden, ging Filaret nicht ein, so daß eine Anzahl von Bischöfen das Kiever Patriarchat wieder verließ¹⁹. Auch die weitere Entwicklung verläuft chaotisch. Bindungen der Vertreter des Moskauer Patriarchats an ehemalige sowjetische Machthaber und die noch immer vorhandene Orientierung an Moskau lassen die Kirche in ungünstigem Licht erscheinen. Vorwürfe, Gemeinden des Moskauer Patriarchats seien „Kirchen des Nachbarstaates“, werden von Gemeinden des Kiever Patriarchats wiederholt vorgebracht. Kirchenobere verschleiern die Lage weiterhin, da Bischöfe und Würdenträger mit zweifelhafter Kanonizität wiederholt die jurisdiktionelle Zugehörigkeit wechselten. Der Patriarch der Autokephalen Dmytry konnte auch trotz seiner Bemühungen um eine Einheit der ukrainischen Orthodoxie 1996 eine Spaltung seiner Kirche nicht verhindern, die auf kirchenpolitische Auseinandersetzungen und persönliche Streitereien zurückzuführen war. Die Spaltung wurde erst 1997 beendet, indem ein Teil zur UOK-KP, der andere Teil zu Dmytry zurückkehrte²⁰.

Die Verteilung der Kräfteverhältnisse innerhalb der orthodoxen Kirchen ist noch nicht abgeschlossen. Die Autokephale Kirche profitiert davon, daß sich ukrainische Gläubige weder der von Filaret geleiteten Patriarchats-Kirche noch dem Moskauer Patriarchat anschließen wollen. Die große Mehrheit ihrer Gemeinden liegt in der Westukraine; sie bildet hier somit eine Konkurrenz der unierten Kirche. Allerdings hat sie auch wegen der Verwendung des Ukrainischen als Liturgiesprache kaum die Möglichkeit, in den russischsprachigen Gebieten der Zentral- und vor allem der Ostukraine Gläubige zu gewinnen. Hier,

¹⁶ Zu diesen Vorgängen: *Istoriya pravoslavnoi cerkvy v Ukraïni. Zbirka naukovych prac'*, Kyïv 1997, S. 258 ff.; GERUS: Church Politics, S. 34 ff.

¹⁷ Auffälligerweise wurden die Vorwürfe gegen Filarets „unmoralischen“ Lebenswandels genau zu dem Zeitpunkt, als man sich von ihm lösen wollte, wirksam. 1992 wurden ihm durch ein Gericht der UOK seine Ämter aberkannt und er wurde in den Mönchsstand versetzt.

¹⁸ KRINDAČ: Kirchenlandschaft Ukraine, S. 1086.

¹⁹ G. S. [Gerd Stricker]: Patriarchenwahl, in: G2W 23, 1995, H. 11, S. 11 f.

²⁰ SALMON: Die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche als nationaler Faktor, S. 49-51.

in der Hauptstadt Kiev und im Gebiet Rivne dominiert die UOK, die als einzige über die kanonische Legitimität und die Anerkennung der anderen orthodoxen Landeskirchen verfügt. Andererseits haben sich hier bestehende Gemeinden russischsprachiger Gläubiger – vor allem im Raum Odessa – von der UOK losgesagt und wollen direkt dem Moskauer Patriarchat unterstellt werden; damit ist also die vierte orthodoxe Richtung, die ROK, in der Ukraine wirksam²¹. Die UOK-KP verzeichnet ihre meisten Gemeinden in den Gebieten Lemberg, Wolhynien, Ternopil' und in Kiev.

Trotz der Abwanderungsbewegung besitzt die UOK die größte Verbreitung und gute Möglichkeiten für die Ausbildung ihrer Priester: mit der Geistlichen Akademie von Kiev und den Seminaren in Kiev, Odessa und Charkiv zwölf Ausbildungsstätten (1997)²². 1998 wurde das 160-jährige Bestehen des Geistlichen Seminars von Odessa feierlich begangen, in dem derzeit 585 Studenten aus der Ukraine und aus Nachbarländern unterrichtet werden²³.

Insbesondere die Frage der Kanonizität belastet das Verhältnis der Orthodoxen untereinander: Die Autokephale Kirche wird als eine Abspaltung der ROK betrachtet und daher weder von ihr noch von anderen orthodoxen Kirchen anerkannt. Das UOK-KP mit seinem Patriarchen Filaret ist eindeutig unkanonisch. Derzeit sieht wenigstens Filaret keine Auseinandersetzungen mit der griechisch-katholischen und der autokephalen Kirche²⁴.

Glücklicherweise beeinflussen die theologischen und kanonischen Unklarheiten das religiöse Verhalten der Gläubigen nicht immer. Manche Kirchenbesucher haben kaum Kenntnis darüber, welcher Richtung ihre Kirche angehört. Dennoch hat die komplizierte kirchliche Situation die Gläubigen der UOK zu einer Verunsicherung und Mystifizierung geführt, die bis ins Irrationale gehend Gefahren zu erkennen glaubt. Dies äußerte sich in der Ablehnung des Synods bezüglich der Entscheidung der ukrainischen Regierung, Identifikationsnummern für die Bevölkerung einzuführen. Dies nämlich und insbesondere die dafür zugrundegelegten Zahlenkombinationen werden als „Zeichen des Antichristen“ gewertet. Nachdem staatlicherseits eine alternative Registrierung für orthodoxe Gläubige abgelehnt wurde, initiierte die UOK eine Unterschriftenaktion²⁵.

Weit weniger dramatisch bauen die kleineren Kirchen in der Ukraine ihre Strukturen wieder auf: Die Mehrheit der Anhänger der Reformierten Kirche – nach eigenen Angaben 120 000 – lebt in der Karpaten-Ukraine, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg an die Ukraine kam; die meisten Gläubigen sind Ungarn. Der Bischofssitz befindet sich in Mukačevo, am 22. April 1998 wurde als neuer Bischof der Pfarrer László Horkay gewählt²⁶.

²¹ SEIDE: Die Russische Orthodoxe Kirche, S. 62.

²² G. S.: Seminar in Charkow, in: G2W 25, 1997, H. 2, S. 12.

²³ *Ahencija religijnoi informacii* Nr. 50 (274), 18. Dezember 1998.

²⁴ PATRIARCH FILARET: *Istynna vira bez patriotizmu nemožlyva*, in: *PiK. Polityka i kul'tura* (16. April 1999) Nr. 3, S. 26.

²⁵ *Ahencija religijnoi informacii* Nr. 44 (268), 6. November 1998.

²⁶ Neuer Bischof, in: G2W 26, 1998, H. 7/8, S. 10; Zur Situation in der Karpaten-Ukraine: L. CSULÁK: Die Reformierte Kirche in der Karpaten-Ukraine, in: G2W 24, 1996, H. 7/8, S. 39-43.

Der in sowjetischer Zeit bestehende „Allunionsrat der Evangeliumschröten-Baptisten“, in dem der ukrainische Unionsverband stets eine bedeutende Rolle einnahm, wurde nach dem Ende der Sowjetunion aufgelöst. In den Nachfolgestaaten bestehen nun jeweils Landesverbände, die 1994 beschlossen, weiter in lockerer Verbindung zu bleiben. Das theologische Institut der Baptisten in Odessa, das 1991 gegründet worden war, hat mittlerweile die ersten 16 Absolventen nach Beendigung ihrer vierjährigen Ausbildung zum Einsatz in Gemeinden entsandt²⁷.

Ökumenische Beziehungen

Die ökumenischen Beziehungen sind nicht immer von christlicher Nächstenliebe getragen, sondern auch durch materielle Streitfragen und nationalistische Anschuldigungen getrübt. Die Rückgabe kirchlicher Gebäude belastet insbesondere die Beziehungen der orthodoxen Gemeinden zu den unierten; für letztere ist die Durchsetzung ihrer Anliegen besonders schwierig, weil sie mit drei orthodoxen Richtungen sprechen muß, von denen nur eine als kanonisch gilt. Die unierte Kirche sieht sich weiter unter dem Schlagwort des „Proselytismus“ wiederholt dem Vorwurf ausgesetzt, sie würde den orthodoxen Kirchen Gläubige abwerben. Andererseits äußern die unierte Repräsentanten gelegentlich ihren – kaum zu belegenden – Verdacht, der Vatikan versuche, die unierte Kirche zu seinen Gunsten an den Rand zu drängen. Zugleich wird die katholische Kirche verdächtigt, von Polen und damit einer ausländischen Macht beherrscht zu werden und so der ukrainischen nationalen Bewegung entgegenzustehen, wengleich ein Teil ihrer Mitglieder auch Ukrainer sind.

Umstritten ist noch immer der Beitrag der orthodoxen Kirche bei der Zwangsliquidierung der unierten Kirchen in der Ukraine 1946 und 1949, der von der Orthodoxie selbst aber kaum kritisch bewertet wird. Auf einem Symposium der UOK am 20. September 1998 in Lemberg wurde desjenigen Priesters gedacht, der die Übernahme der unierten durch die orthodoxe Kirche wesentlich vorangetrieben hatte, Havrylo Kostel'nyk. Der Moskauer Patriarch fand dabei versöhnende Worte, indem er darauf hinwies, daß die orthodoxe Kirche nichts gegen die unierten Glaubensbrüder habe, jedoch ihre ekklesiologischen Grundsätze nicht akzeptiere²⁸.

Mittlerweile wurde als Beratungsorgan für die Koordinierung des ökumenischen Dialogs ein Allukrainischer Rat der Kirchen und religiösen Organisationen ins Leben gerufen, dem alle Konfessionen angehören und der insbesondere das Verhältnis zwischen den Kirchen und dem Staat klären will²⁹.

²⁷ JA. K. DUCHONČENKO: *Baptyzm i duchovne vidrodžennja*, in: *Cerkva i nacional'ne vidrodžennja*, S. 226-229; G. S.: Baptistisches Seminar, in: G2W 23, 1995, H. 9, S. 15.

²⁸ G. S.: Hawrylo Kostelnik, in: G2W 27, 1999, H. 2, S. 11. Kostel'nyk war vor 50 Jahren wie später zwei seiner engsten Mitarbeiter unter ungeklärten Umständen – wohl auf Weisung des KGB – ums Leben gekommen.

²⁹ HORBATSCH: Kirchen in der Ukraine. Eine sehr abwägende Darstellung der ökumenischen Grenzen und Möglichkeiten von Myroslaw Marynowytsch:

Die postkommunistische Ukraine hat sich verfassungsmäßig für die Trennung von Kirche und Staat und religiösen Pluralismus ausgesprochen. In Paragraph 35 der 1996 angenommenen Verfassung wird jedem Bürger das Recht auf freie Weltanschauung und Religionsausübung sowie auf militärischen Ersatzdienst gewährt, wenn der Dienst an der Waffe der religiösen Überzeugung des Militärpflichtigen widerspricht. Weiter heißt es, daß keine Religion als obligatorische Staatsreligion anerkannt werden kann. Allerdings profitierte die UOK-KP unter der Regierung des Staatspräsidenten Leonid Kravčuk ab 1991 von der persönlichen Freundschaft des Präsidenten mit „Patriarch“ Filaret und der daraus folgenden staatlichen Förderung. Diese Bevorzugung hat sich unter der Regierung Kučma ab 1994 geändert, die darum bemüht ist, keiner der Kirchen im Land offen den Vorzug zu geben. Die Religionsfreiheit der ukrainischen Bürger und die kirchliche Arbeit wird nicht behindert; in inner- und zwischenkirchlichen Auseinandersetzungen will man sich nicht festlegen. 1995 wurde der noch aus sowjetischer Zeit bestehende „Rat für Religiöse Angelegenheiten“, der über die Kirchen bestimmt hatte und sowjetischer Tradition zufolge in der Regel für den Staat entschieden hatte, aufgelöst. Seit 1997 sind die Kirchen dem „Staatskomitee für religiöse Angelegenheiten“ (*Deržavnyj komitet Ukrainy u spravach religijni*) zugeordnet. Im Juli 1997 gelang es, die Vertreter aller christlichen Kirchen zu einer Konferenz in Kiew zusammenzubringen, an deren Ende die Unterzeichnung eines „Memorandums über die gegenseitige Nichtanwendung von Gewalt“ stand.

Während die römisch-katholische Kirche als „polnische“ und die lutheranische als „tschechische bzw. slowakische“ Kirche gelten, werden sowohl die unierte als auch die orthodoxen Kirchen in der Ukraine als „ukrainisch“ orientiert betrachtet. Gemäß ihrer Ausrichtung finden die ukrainischen Kirchen in politischen Parteien Unterstützung. Die Kommunistische Partei, die bei den Parlamentswahlen 1998 die stärkste Partei wurde, erklärte offen ihre Sympathie für die UOK, wohingegen sie die UOK-KP wegen ihrer Separierungsbestrebungen von der Sowjetunion ablehnt und alle anderen Kirchen als „fremd“ bezeichnet³⁰. Dem Patriarchen der UOK-KP Volodymyr (Romanjuk) wurden Verbindungen zur ultranationalistischen Organisation UNA-UNSO nachgesagt³¹. Die national-demokratische Partei „Ruch“, die ihren Ausgangspunkt in der Westukraine besaß, fand in der hier ebenfalls beheimateten unierten Kirche sowie in der UAutOK Anknüpfungspunkte; allerdings appellierte die unierte Kirche vor einiger Zeit dafür, keiner Partei kirchliche Unterstützung zukommen zu lassen³².

Protest der UOK riefen die staatlichen Planungen für das Gelände des Kiever Höhlenklosters hervor, dem Sitz des Oberhauptes der UOK. Der Klosterkom-

plex war 1961 verstaatlicht, 1988 jedoch teilweise restituiert worden. Die UOK wendet sich nun insbesondere dagegen, daß die Klostergebäude in staatlichem Besitz an Wirtschaftsunternehmen und ausländische Firmen kurzzeitig auch an die italienische Botschaft, vermietet werden³³. Hinter diesen Absichten mögen einerseits finanzielle Interessen stecken, vielleicht auch der Versuch, dem Moskauer Patriarchat entgegenzuwirken. Ebenfalls verweigerte die Regierung Kučma die Erlaubnis, den 1995 verstorbenen Patriarchen der UOK-KP Volodymyr (Romanjuk) in der Kiever Sophienkathedrale, die jetzt ein staatliches Museum ist, beisetzen zu lassen³⁴.

Insbesondere für die in sowjetischer Zeit verfolgte unierte Kirche ist die Frage ihrer staatlichen Rehabilitierung von Bedeutung. Ein Problem ist hierbei, daß die Kirche nicht als juristische Person verboten wurde, demnach auch nicht als solche rehabilitiert werden kann³⁵. Eine Anfrage eines Vertreters von „Ruch“ im Dezember 1998 in der Verchovna Rada wurde vom Vorsitzenden der Rada, dem Sozialisten Oleksandr Tkačenko, damit beantwortet, daß es seinerzeit keinen offiziellen juristischen Akt zur Repressierung der unierten Kirche durch den Staat gegeben habe. Die Verfolgungen hätten einer rechtlichen Basis entbehrt. Dennoch werde die Frage der Rehabilitierung vom Ministerkabinett weiter diskutiert³⁶. Zu den weiteren Anliegen gehört die Einführung einer Kirchensteuer, um den Kirchen eine geregelte finanzielle Basis zu sichern, sowie die Einführung eines Pflichtfaches „Christliche Ethik“, in dem die Grundlagen des Christentums überkonfessionell vermittelt werden.

Perspektiven

Trotz aller Merkwürdigkeiten, die sich im Erscheinungsbild der einzelnen Kirchen in der Ukraine zeigen, ist in den letzten Jahren ein bemerkenswerter Wandel der ukrainischen Gesellschaft in bezug auf die Religion festzustellen, der wieder eine große Bedeutung zugemessen wird. Auch scheint das Vertrauen vieler Ukrainer in die Kirchen gefestigter zu sein als politischen Repräsentanten gegenüber. Trotz aller materiellen Not hat sich das Klima verbessert, das in konstruktiver Auseinandersetzung den Dialog der Kirchen fördern und voranbringen kann. Die Aufgabe aller Kirchen in der Ukraine liegt weiter darin, in einer für viele nur schwer erträglichen Zeit wirtschaftlicher Not immer wieder zu einer geistigen Erneuerung der Gesellschaft aufzurufen, Mißstände anzuprangern und auf das Recht auf Leben, auf die Förderung der Familie und auf andere nicht nur christliche, sondern gesamtgesellschaftliche Grundpfeiler hinzuweisen. Damit bieten sie in dem nach-sozialistischen Staat eine weltanschauliche Orientierung, wie sie von keiner sonstigen Organisation geleistet werden kann. Für den weiteren Staatsaufbau sind sie letztlich ein unersetzliches Potential, das nicht über Personal- oder Besitzumsquerelen verspielt werden darf.

Katrin Boeckh

Ökumenische Presse in der Ukraine (erscheint in Lemberg demnächst; für die Überlassung einer deutschen Ausgabe bedanke ich mich bei Fr. Dr. Anna-Halja Horbatsch).

³⁰ G. S.: Ukraine nach der Wahl, in: G2W 26, 1998, H. 7/8, S. 10.

³¹ N. KOČAN: *Čy možlyvyj pravoslavno-katolyč'kyj dialoh v Ukraïni v realiach 90-ch rr.?*, in: *Znaky času do problemy porozuminnja miž cerkvamy*, S. 479-485; hier S. 480.

³² G. S.: Lutherische Kirche in Kiew, in: G2W 27, 1999, H. 2, S. 11 f.

³³ Orthodoxe protestieren, in: G2W 25, 1997, H. 1, S. 12; G. S.: Höhlenkloster vor Ausverkauf, in: G2W 23, 1995, H. 3, S. 16.

³⁴ GERUS: Church Politics, S. 44 f.

³⁵ DAC'KO: Hreko-katolyč'ka cerkva, S. 212.

³⁶ *Ahencija religijnoi informacii* Nr. 50 (274), 18. Dezember 1998.